

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßlern etc.

Bestellungspreis in der Stadt Wildbad (M. 1) monatlich 1.00, vierteljährlich 3.00, halbjährlich 5.50, jährlich 10.00. Bei allen in der Stadt Wildbad Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1.00, außerhalb des Ortes M. 1.20, jährlich M. 4.80, halbjährlich M. 2.40, vierteljährlich M. 1.20. Anzeigen nur 5 Hg., von November 10 Hg., die Kleinanzeigen Samstag und Sonntag 10 Hg., Resten 25 Hg., die Resten bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Größe Anzeigen nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 168

Samstag, den 21. Juli 1917.

34. Jahrgang

Wochenrundschau.

Der Kanzlerwechsel hat die unerträgliche Gewissensqual, die in der vorletzten Woche noch wie ein ungeheurer Alpdruck auf ganz Deutschland lastete, zum großen Teil beseitigt und eine Luft geschaffen, in der sich wenigstens atmen läßt. Nach einer genau achtjährigen Führung des Reichskanzleramts, vom 14. Juli 1909 bis 14. Juli 1917, ist Herr von Bethmann-Hollweg von seinem Posten abberufen worden. Sein Abgang war unversehens geworden, wie jetzt selbst die Kreise zugaben, die früher seine Politik rühmend unterstützten. Gewiß war Bethmann-Hollweg ein Mann von bestem Willen und ein Beamter, der in gewissenhafter Amtsführung und treuer Pflichterfüllung zum Vorbild dienen konnte, aber ein Staatsmann im Sinne eines Bismarck mit dem weit vorausschauenden Blick und der Fähigkeit, Staatsnotwendigkeiten auch gegen große Widerstände durchzusetzen, ist er nie gewesen. Er suchte die Schwierigkeiten im Innern und nach Außen durch Nachgiebigkeit aus dem Wege zu räumen. Das Uebermaß des Entgegenkommens hat dann schließlich unsere politische Lage zu einer unhaltbaren gemacht. In ehelichem, aber nicht-rustem Pflichtgefühl beengten, schreie ihm vor allem das für den echten Staatsmann so wichtige Vermögen, die unabweigbaren offenen und geheimen, großen und kleinen Reaktionen der Volkseele, die Bismarck so treffend die Ambrosien in der Politik nannte, zu erkennen und zu werten, und selbst der Begeisterung nicht zugänglich, vermochte er nicht den unvergleichlichen Schwung und die stützende Erhaltung des deutschen Volkes beim Beginn des Krieges auszumitteln und in nationalem Sinne anzunehmen. Er ließ die hohe patriotische Hochgefühl, das alle Stände, jedes Alter und Geschlecht mächtig ergrieff, ungenutzt vor sich ergehen. Das war vielleicht der schwerste und verhängnisvollste Fehler in seiner Amtsführung.

Der neue Reichskanzler Dr. Michaelis soll — das ist ein beliebter journalistischer Ausdruck — politisch ein unbeschriebenes Blatt sein. Das wäre kein gutes Zeichen, denn bei einem Mann an den Seiten, der

eine lange Beamtenlaufbahn hinter sich und doch auch schon einiges geleistet hat, müßte man nämlich schon etwas wie eine politische Richtung wahrgenommen haben. Um so mehr, als Dr. Michaelis ein Mann von starkem Willen ist, worauf ein von ihm früher einmal geprononciertes Wort hindeutet: „Den will ich sehen, der mir in den Arm fällt, wenn ich meine Pflicht tue.“ Ein solcher Charakter kann nicht ohne gefestigte politische Anschauung sein, wahrscheinlich ist aber allerdings, daß er keinem Parteidogma sich unterwerfen will. Wenn man also noch keine „politische Richtung“ an ihm entdeckt hat, so liegt die Schuld offenbar nicht bei Dr. Michaelis, sondern bei seinen Beurteilern in der Parteipresse.

In der Reichstagsagung vom Donnerstag hat der neue Reichskanzler sich so eingeführt, daß er bei allen Parteien, die Unabhängigen Sozialisten vielleicht ausgenommen, einen guten und starken Eindruck machte. Schon die bestimmte Erklärung, daß er sein Amt nicht übernommen haben würde, wenn er nicht von der Gerechtigkeit der deutschen Sache überzeugt wäre, bewies, daß er mindestens kein Streber ist und darum auch kein Kleber sein wird. Er will die Fäden in fester Hand halten und die Leitung sich nicht entwinden lassen. Unter dieser unumstößlichen Voraussetzung kommt er den Wünschen entgegen, auch Vertreter der Parteien in die Regierung zu berufen, jedoch so, daß er dabei nicht an eine jeweilige Mehrheit sich bindet, sondern daß die persönliche Befähigung den Ausschlag gibt. Dieses Jugendverständnis, das wohl von allen Seiten gebilligt werden wird, hat mit dem nichts zu tun, was man landläufig unter Parlamentarismus versteht; es ist, wie Abgeordneter Payer richtig sagte, eine besondere Art, ein deutscher Parlamentarismus, der wohl geeignet sein mag, in der inneren Politik friedlichere und erträglichere Verhältnisse zu schaffen, als sie in den letzten Jahren bestanden. Können die Parteien dadurch einander näher gebracht werden, so wäre das ein Gewinn und ein Fortschritt, gegen den die Betrachtung der Angelegenheit unter dem Gesichtswinkel der nächsten Nachfrage verbleiben müßte. In der Frage der Friedensentschliefung trat Dr. Michaelis formell dem Standpunkt der Mehrheit bei und so, wie er sie verstanden wissen wollte, teile auch die Heeresleitung die Absicht der Mehrheit: Deutschland hat keinen Eroberungskrieg gewollt und es

zu einem Verständigungsfrieden und zur Verjüngung bereit, aber nur dann, wenn wir einen ehrenvollen Frieden als solche machen, die ihn selbst erfolgreich durchgeleitet haben. Den Frieden können wir nicht noch einmal anbieten, jetzt müssen die Feinde zu uns kommen, dann werden wir sie fragen, was sie uns zu sagen haben. Vor allem müssen die Grenzen des Reichs für alle Zeiten sichergestellt werden, seine Lebensbedingungen auf dem Festland und über See müssen garantiert sein und der Waffenband der Feinde darf sich nicht zu einem wirtschaftlichen Trampband gegen uns ausweiten. — Das ist die Friedensentschliefung, und doch etwas ganz anderes, als man unter dem Scheidemannfrieden und unter der Erzbergerischen Friedensformel zu verstehen hatte. Nur in der Auslegung des Reichskanzlers konnte die Friedensentschliefung auf die Zustimmung der Mehrheit des deutschen Volkes rechnen, die Urheber dürfen sich also beglückwünschen, daß Dr. Michaelis ihnen über eine nicht geringe Schwierigkeit hinweggeholfen und eine schwere Verantwortung abgenommen hat. Das feindliche Ausland wird jetzt erkennen, daß die Hoffnung, das deutsche Volk würde und gefällig zu machen, sich nicht erfüllt hat. Der Reichskanzler legte mit Bedacht Nachdruck darauf, daß unsere heutige Ernte wesentlich günstiger sein wird als die vorjährige. Wenn wir aber mit der schlechten Ernte von 1916 durchzuhalten vermöchten, so ist der Beweis erbracht, daß Deutschland überhaupt nicht ausgehungert werden kann, zumal uns jetzt Vorräten aus Rumänien und zur Verfügung stehen. Das möge man in England verstehen, denn dort steht es um die Aussichten der Volksernährung nicht so günstig. — Nach den Worten des Reichskanzlers wäre es wohl richtig gewesen, auf die Einbringung der Friedensentschliefung zu verzichten. Die Mehrheit hat zu dem vaterländischen Opfer sich nicht verstehen wollen und die Resolution wurde dann mit 214 gegen 116 Stimmen bei 17 Stimmenthaltungen angenommen. Die Tatsache ist und bleibt bedauerlich. Aber es muß doch mit Befriedigung festgestellt werden, daß durch das geschickte und entschiedene Auftreten des Reichskanzlers der Entscheidung die gefährlichsten Tücken abgebrochen werden sind.

Das Amt des Staatssekretärs des Auswärtigen

Erste Liebe.

Ein russisches Idyll von Karl Detlef.

14 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Alter Onkel! War er nicht jünger, wie der langweilige Neffe mit den geistlosen blauen Augen? Der junge Mann aber vergeblich in Gedanken dieses funkelnde Verlicht an seiner Seite mit einem schönen, ruhigen Frauenbilde mit blauen Augen und verschleierte Blick — das blühende Mädchen verlor bei dem Vergleiche. So deutlich fand die erste Erscheinung vor der Seele, daß er häufig aufwachte und mit dem vollen Champagnerfeld zu Pusloff trat. „Wera!“ flüsterte er sich niederbeugend und die Mäher flüchten Nierend zusammen. „Wera!“ Ein jähes Aufblitzen in dem Auge des Aleranders, ein heißer, leidenschaftlicher Strahl, der wie eine Flamme hervorbrach! Die Hand umklammerte das Glas, das es zerbrach — es durfte keinem Gebrauch mehr dienen! Was vermochte den überlegenen, gemessenen Mann so gewaltig zu erschüttern? Hatte er nicht in langen, langen Jahren gelernt, bei Nennung dieses Namens seine Blicke zu eherner Ruhe zu zwingen? Er wandte sich zu dem jungen Mädchen und entschuldigte die Ungeschicklichkeit, deren Ursache das zu heilige Aufstehen des Neffen gewesen. Ein stüchsiges Sitzenzuzeln baunte die Zunge des Opatzisten. Wer sieht schärfer als die Liebe, auch wenn die Augen noch kindisch lächelnd ins Leben schauen? Nina war nicht entgangen, ihr Ohr hatte den Namen aufgefangen, sie hatte das lebensfähige Aufblitzen, die zitternde, traumähnliche Bewegung beobachtet. Ihr Herz broche still zu liegen — Wera! Sie lächelte nicht, sie hatte es deutlich gehört — wie des Band hüllte ihn an die, die so lieb? In namenloser Angst drückte sie die kleinen Hände zusammen und ein harter entsetzter Anblick begegnete dem Blick Pusloffs.

„Was ist Ihnen, Nina?“ rief er befürzt, denn alle

Zu dem übermütigen Kinde weckte der Schmerz den Stolz des Weibes — besser an geheimer Wunde zu verbluten, als den blauen Lippen das Bekenntnis zu verschmähter Liebe entreißen zu lassen.

„Nichts, nichts.“ antwortete sie tonlos, „ich habe auf einen kranken Zahn gebissen — es tut sehr weh,“ und eine schwere Träne rollte über die weiche Wange.

Der Major geriet außer sich, Nina schloß an diesem Tage weinen zu sehen war mehr, als er ertragen konnte. So rasch, als es ihm Wappens, und Pflögma gestatteten, erhob er sich, und sie in seine Arme schließend, streichelte er sie mit lächelnder Zärtlichkeit. Sie schmiegte sich eng an die breite Brust, die nur für sie Raum hatte, und ihr alter Papascha, den sie so oft auslachte, ward ihr ein Trost, denn ihm war sie das Teuerste auf der Welt. Die kleine Gesellschaft war durch diesen Zwischenfall in ihrer Behaglichkeit gestört worden, man verließ die Tafel, und begab sich nach der Terrasse. Pusloff trat zu Nina und fragte, wie sie sich befinde. Der Ton klang so besorgt und herzlich, die Art, wie er ihre Hand ergriff, war so gewinnend, daß sie eine böse Witzon gehabt zu haben glaubte. War er nicht unverändert derselbe, hatte er ihr nicht gerade am heutigen Tage unglückliche Beweise seiner Liebe gegeben? In dem dunklen Auge, das sie zu ihm aufschlug, lag wohl eine stumme Klage, aber der blasse Mund versuchte wieder zu lächeln. Ihr liebevolles Herz war bereit ihn freizusprechen, dagegen verzichtete dem jungen Manne nicht, diesen Sturm heraufbeschworen zu haben. Was hatte er seinem Onkel Frauenmännern zu zuzulassen? Sie kostete eine sornige Abneigung gegen ihn, er hörte die Harmonie, die ohne ihn geherichtet haben würde. Nach am Arm des Vaters hängend, bei dem sie unwillkürlich Schutz vor irgend einem drohenden Leid suchte, trat sie auf die Terrasse, wo der Kaffee serviert wurde. Sie hatte gemeint, daß die Heeresanmeldung dieses kühnen Tages zu Ende wären, und dort wartete über noch die freudige

necht, ein krausköpfiger Bursche, und hielt einen zierlich gebauten Grauschimmel mit wallender Mähne und langen Schweif am Zügel, der mit dem schlanken Vorderfüßen im Sande scharrte. Der englische Damenattel, das elegante Zaumzeug zeigten deutlich seine Bestimmung an. Nina blieb betroffen stehen, Pusloffs Versicherung benahm jedoch allen Zweifel. Sie schrie auf vor Vergnügen, und mit einem Sprung die Trepfen hinabstiegs, führte sie auf das Pferdchen zu, umschlang seinen Hals und küßte es zärtlich. Das kluge Tier ließ sich die Liebkosungen geduldig gefallen, es witterte die künftige Herrin. Nichts war vergessen worden, das dunkelblaue Reitkleid, das Hütchen, die Handschuhe, die Reitgerte — eines hatte zum ändern. Der Major rieb sich schmunzelnd die Hände und wiederholte: „Nein, dieser Alexander Michailowitsch, wie er durchtrieben ist! Wie wäre nie so ein Einfall gekommen!“ Dabei standen ihm die Tränen in den Augen, als er die Glückseligkeit seines Kindes sah. Sie lachte und weinte durcheinander, und schüttelte selbst dem Kammerdiener mit herzlichem Dank die Hand, was letzteren so verblüffte, daß er den Kaffee in der silbernen Maschine überlocken ließ. Unerwartet hatte sich der junge Offizier, einem Bink des Onkels folgend, in den Sattel geschwungen und zeigte seine stolzen Reiterklünfte, indem er das Pferd in veredelbaren Gangarten vorführte, und versicherte, daß bei diesem vorzüglich dressierten Tiere nichts zu befürchten sei. Nina schaute ihm einen freudigen Blick zu, denn Pusloff hatte ihr eben gesagt, daß sie eigentlich Konkurs danken müßte, der ihr den heiratsfähigen Anträgen in Betrachtung herabwürdig unterwerfen, und ohne dessen Hilfe die Heirat unmöglich zu machen in Frage über gehen werden könnten. Diese Nina Langverehrte dem Onkel, von der sie im Geheimen wußte, es war hübsch von ihm, daß sie die Antwort zu geben, und, daß man sie umgeben, er wachte sich gut zu Pferde.

(Fortsetzung folgt.)

tigen ist zwar noch nicht erledigt. Herr Zimmermann leidet noch immer die amtlichen Verbindungen zu den verbündeten und neutralen Staaten. Aber seit der Kanklerkrise ist es in der Berliner Presse lebendiger geworden, dem namentlich abgetretenen Reichskanzler eine Anzahl hoher Beamten im Reich und in Preußen unmissverständlich nachfolgen zu lassen und das Rättspiel der Erbfeindschaft besonders beim Auswärtigen Amt will kein Ende nehmen. Zuerst wurde der Admiral von Sinker genannt, der als Gesandter in China hervorragende diplomatische Geschicklichkeit an den Tag gelegt hatte. Die Kandidatur stieß auf den Widerstand der Linken und scheint fallen gelassen zu sein. Von dem in zweiter Linie namhaft gemachten derzeitigen Geandten in Dänemark, dem Grafen von Brockdorff-Rantzau, wird kaum mehr gesprochen. Auch Graf Bernstorff, der ehemalige Botschafter in Washington, Anhänger des Bismarckfriedens und Heuer des Tauchbootkriegs, dürfte ernstlich kaum mehr in Frage kommen. Dagegen ist von einer Seite der Staatssekretär Dr. Helfferich in Vorschlag gebracht worden. Ob gerade er Aussicht hat, kann aber fraglich erscheinen, denn es hieße doch eine ganz außerordentliche Biegsamkeit bei ihm voraussetzen, wenn Dr. Helfferich, der ursprünglich Bankdirektor, dann ungefähr ein Jahr lang Reichskanzlersekretär und Staatssekretär des Innern war, für befähigt gehalten würde, an dem Wendepunkt des Weltgeschehens die so schwierig gewordenen Verhältnisse in der auswärtigen Politik des Reichs so zu beherrschen, wie sie behandelt werden müssen. Mehr Wahrscheinlichkeit hat wohl die Annahme, daß Staatssekretär Zimmermann, der ja wohl nicht immer eine glückliche Hand hatte — was aber kaum ihm allein zur Last zu legen ist —, sein Amt vorläufig beibehalten wird, wenigstens so lange, bis die Dinge in Holland geklärt sein werden.

In Holland bereitet sich etwas vor, das ist die Meinung mancher Leute, denen die dortigen Verhältnisse bekannt sind. Daß der schmachvolle Niederfall der englischen Kriegsschiffe auf die deutschen Frachtdampfer in holländischem Seegebiet nur durch Verrat möglich war, darüber besteht kein Zweifel. Das englische Gold scheint aber überhaupt in den Niederlanden reichlich zu rollen. So richtete der Vertreter der Berliner „Vossischen Zig.“ in Amsterdam dieser Tage an den holländischen Ministerpräsidenten van der Linden einen offenen Brief, in dem er offen holländische Beamte, besonders Zoll- und Grenzbeamte beschuldigt, in englischem Sold zu stehen. Bis jetzt ist eine Antwort noch nicht erfolgt.

Die Familie Windsor hat an Stelle des abgestiegenen Hauses Sachsen-Koburg und Gotha den englischen Thron bestiegen. König Georg V., von dem die Welt nichts mehr gehört hatte, seit er in Flandern vom Pferde gefallen war, hat mit Hilfe des Geheimen Rats die Tat vollbracht. Er ist ein Enkel der Königin Viktoria aus dem hannoverschen Hause Braunschweig-Lüneburg und des Prinzgemahls Albert Edward von Sachsen-Koburg und Gotha. Wenn also schon der englische Thron von altmännlichen Deutschen besetzt werden mußte, so wäre es das Nächstliegende gewesen, daß Georg V. abgedankt hätte; so aber wird der Name abgelegt, das Blut fließt. Das britische Gewissen ist beruhigt, denn dem Gentleman kommt es auf den Ehren, nicht auf das Sein, und wenn die Handlungsweise für deutsches Empfinden verächtlich ist, in England wird sie mit stolzer Befriedigung angenommen. — Denn sie ist nicht englisch und Georg V. hat in diesem Stück wenigstens den Befehlungsnochweiser für sein erhabenes Amt erbracht. Freilich hat die Komödie auch eine ernste Seite: der englische König sah auf seinem Thron nicht fester als Zar Nikolaus II. und wollte er sich behaupten, so gab es dafür nur ein Mittel, den Deutschen zu helfen. Den zu dokumentieren hat Georg V. sich nicht begeben, indem er den alten christlichen Namen seiner Vorfahren von sich warf, und die englische Nation, vertreten durch die alten und erleuchteten Staatsmänner des Geheimen Rats, hat die Tat in aller Form gebilligt. — Wir Deutsche dürfen froh sein, daß die Familienbande deutscher Fürstenthümer zum englischen Königshause gelöst und gebrochen sind; sie haben uns bisher noch nie zum Heile gereicht und hätten in der Zukunft verderblich werden können.

Die ukrainische Frage wird für Rußland ernst. Die vorläufige Regierung suchte durch Unterhandlungen die Sache noch hinzuziehen und durch eine nichtlagende Erklärung ganz im Geiste der gegenwärtigen Petersburger Politik die Ukrainer zu verströmen. Sie sollen eine Sonderverwaltung erhalten, aber erst müsse der Feind aus dem Lande getrieben werden usw. Mit anderen Worten: Die tapferen ukrainischen Regimenter sollen sich für die Petersburger Regierung verbieten, dann werde man schon weiter sehen. Darauf wollen sich die Ukrainer nicht mehr einlassen; sie haben selbst eine vorläufige Regierung gebildet, die soeben in Kiew zusammengetreten ist und die sich folgendermaßen zusammensetzt: Präsident und Inneres: Winnitschenko (der bedeutendste ukrainische Schriftsteller); Generalsekretär: Chrystjuk; Kriegsminister: Petljura; Aussenminister: Jersomow; Finanzen: Baranowski; Justizminister: Samowski; Ackerbau: Martos; Proviandminister: Stajful. Es ist beabsichtigt, Poltawa (2.800.000 Einwohner), das seinen ursprünglichen ukrainischen Charakter viel mehr bewahrt hat, als Kiew, zur Hauptstadt des ukrainischen Reiches zu machen.

Für die Zustände in Rußland ist es bezeichnend, daß dort Geheimbünde zur Wiederherstellung des Zarentums gebildet worden sind, die ganz nach dem Rezept der Anarchisten „arbeiten“ und mit Bomben und Revolvern, anonymen Todesandrohungen usw. ihre politischen Ziele verwirklichen wollen. Solche Bünde sollen nach Angabe der vorläufigen Regierung in Petersburg, Moskau und Nischni-Rongorod festgestellt sein; in letzterem Ort entsaltete sie ein Schredensregiment und der jüngst ermordete republikanische General Tschelennikow soll ihr Opfer sein. Kerenski, Tschewtschew, Tereschenko, Krasnow, Plechanow, Lenin, Tjeretelli und deren Haupt der Revolution erhielten ihr „Todesurteil“.

Reichstag.

Berlin, 19. Juli.

(Schluß.)

Reichskanzler Dr. Michaelis schließt seine Rede mit den Worten: Wir fahren auf wildbewegter See, in gefährlichem Fahrwasser, aber das Ziel steht uns leuchtend vor Augen. Das, was wir erreichen, das ist ein neues, ein herrliches Deutschland, nicht ein deutsches, das mit seiner Waffengewalt die Welt terrorisieren will, wie unsere Feinde glauben, nein, ein friedlich gelagertes, ein gottesfürchtiges, treues, friedliches und mächtiges Deutschland. Für dieses Deutschland wollen wir kämpfen und leiden. Für dieses Deutschland wollen unsere Brüder draußen bluten und sterben, um dieses Deutschland werden wir kämpfen allen Feinden zum Trotz. (Allseitiger, lebhafter Beifall.)

Abg. Lehmann (Zentr.) bringt im Austrage des Zentrums der Sozialdemokraten und der fortschrittlichen Volkspartei die bekannte Entschließung dieser Parteien ein. Mit dieser Entschließung verkennt das deutsche Volk seine Bereitschaft zu einem für alle Teile ehrenvollen Frieden. (Beifall.) Sie ist kein Friedensangebot, nur eine Friedenskundgebung, die nicht als Sowohl-oder-Ausgedeutet werden kann, denn wir sind zum Schlagen bereit und zum Siegen befähigt. Nur haben das Wort unsere Feinde. Weisen die Gegner die Hand zurück, so wird das deutsche Volk in gerechtem Zorne aufstehen und bemessen, daß es in seiner Einheit unüberwindlich ist. Wir wünschen das gleiche Verhalten auch in Preußen. Ohne innere Kämpfe muß das Verprechen bald erfüllt werden. Bei der Parlamentarisierung wollen wir die Rechte der Bundesstaaten und des Kaisers wahren. Das Amt des Reichskanzlers hat in den Wirrnissen der letzten Wochen seinen Träger gewechselt. Es hat etwas Tragisches an sich, daß dieser Mann sei, der stets für den Frieden eintrat, als es sich um eine Friedensaktion handelte und um eine Verneinung der Volksworte. Er hat das deutsche Volk häufig durch seine tiefdurchdachten Reden gefördert und zur Begeisterung fortgerissen und das soll ihm nicht vergehen. Dem neuen Reichskanzler kommen wir mit Vertrauen entgegen. Wir hoffen, daß es ihm gelingen wird, das deutsche Volk in Geschlossenheit zusammenzuhalten und einen Frieden herbeizuführen, der die freie, politische und wirtschaftliche Entwicklung des deutschen Volkes sichert und in seinen Grundlagen die Verfassung der Väter erhalten läßt. (Beifall.) Wir wollen stets gerüstet sein. Unser Heer und unsere Flotte, deren wir in Bewunderung und stolzer und herzlicher Dankbarkeit gedenken, wollen wir erhalten. Sie werden und werden nicht. Ihrem Besten wird die Heimat folgen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Scheldemann (Soz.): Die Art, wie der Kaiser Reichskanzler bekannt worden ist, war würdevoll. Er hat uns das gleiche Verhalten gebracht. Niemand hat die Leichtigkeit so gelächelt, wie die „Deutsche Tageszeitung“, deren Graf Reventlow der Hauptanführer des Krieges mit Amerika war, vielmehr nicht eines Krieges allein. Man meinte, der U-Bootskrieg könne den Krieg noch in diesem Sommer beenden. Diese Illusion mußte zusammenbrechen. (Beifall.) Stellen Sie sich doch nicht unwissender, als Sie sind. (Unruhe.) — Der Präsident läßt diesen Ausdruck in der Verteidigung sind wir unüberwindlich. Ihr das Eroberungsgerede hätten wir weniger Feinde in der Welt und streicht längst den Frieden. Was die Reputation angeht, ist längst geistiges Gemeingut des ganzen Volkes. Mögen die feindlichen Völker wissen, daß wir keine Eroberungspläne haben, sondern einen gerechten, auch internationalen Rechtsgarantien gesicherten Frieden wagen. Wir können dem Norden schon morgen ein Ende setzen. Legen die Feinde ab, so werden wir weiterkämpfen. Jeder Reichskanzler muß im Sinne der Resolution handeln. Die gleiche Resolution wird im englischen Unterhaus eingebracht und von der Regierung beantwortet werden. Wir werden es abwarten und handlungsbegonnen. Wir brauchen einen Reichskanzler, der uns vom Dreiklassenwahlrecht hilft und uns von dem veralteten Vorkriegsstand befreit. Herr Reichskanzler, ich bitte Sie dringend, legen Sie dafür, daß die Wahlperiode des Abgeordnetenhauses nicht verlängert wird. Schnell aus die Vorlage gedruckt werden. Verlesen Sie uns von der schmachvollen Tat. Die Feinde ist der Zwang zur Rüge. Sie trägt zur Verängerung des Krieges bei. Nur durch Wahrheit kommt der Frieden. Definieren Sie die Gefährnisse und Justizhäuser auch für Plebejer und alle, an deren persönlicher Ehrenhaftigkeit nicht zu zweifeln ist. (Beifall der Unruhigen, Soz.): Sie haben kein Recht, für die Feinde zu sprechen. — (Lachen rechts.) Im Sinne der Resolution bewilligen wir die Kredit mehr dem Reichskanzler oder der Regierung, wem unserm Vaterland, das zu neun Zehnteln auf dem Boden der Resolution steht. Das Volk braucht den Frieden. Aber wie in Mexiko und Christiania müssen unendlich gemacht werden für alle Zukunft. Jetzt sprechen nicht mehr die Machtverhältnisse, jetzt spricht das Volk, Mensch zu Mensch. Kein Volk wollen wir vergewaltigen oder entehren. Aus Schwäche schreie die Menschheit diesen unglücklichen Krieg weiter. Was der Welt braucht, ist der Wille und die Kraft zum Frieden. (Beifall bei den Soz.)

Abg. von Payer (F. V.): Dr. von Bethmann Hollweg hat mit fester Hand das deutsche Volk 1914 einmütig zusammengeführt und zusammengeschlossen. Das ist sein unvergänglichstes Verdienst, für das ihm jeder stets Dank wissen wird, der ehrlich ist. Spätere Geschlechter werden es ihm danken, daß er sich bewährt hat, den Frieden zu erhalten. Dem neuen Reichskanzler kommen wir unvoreingenommen entgegen. Trennen sich unsere Wege von ihm, so treten wir in unterschiedener Opposition zu ihm. Hoffentlich erst nach dem Kriege. Den Frieden haben weniger die Regierungen zu schaffen als die Völker, vorbehaltlich der formalen Verantwortung der Regierungen. Bewegungen wie die alldemokratischen müssen künstlich unmöglich sein. Wir erstreben jetzt keine einmalige Kundgebung. Klarheit muß geschaffen werden über jeden Einzelnen. Daher werden wir namentlich abstimmen. Ein Friedensangebot soll die Resolution nicht sein. Dazu haben wir keinen Anlaß mehr. Sie ist kein diplomatisches Werk, sondern eine schlichte gradlinige Kundgebung. Mit Genehmigung stellen wir fest, daß sich Reichskanzler und Oberst. Heeresleitung zu unserer Resolution bekennen. Wir erkennen dankbar das Verständnis für eine moderne Staatsgestaltung an. Es gäbe kein verhängnisvolleres Spiel mit dem Wohle Preußens und des Deutschen Reiches, als wenn mit diesen Anklagungen gespielt würde. Wenn hätten die Erfordernisse der letzten Tage nicht von der Notwendigkeit des parlamentarischen Regimes überzeugt? Der neue Reichskanzler wird sich noch nicht voll zu den Tagesfragen und den Friedenszielen schuldig gemacht haben. Mancher der sein Holz zum Schlicherhauen für den früheren Kanzler trug, hat heute schon erfahren, daß er bei dieser unglücklichen Staatsaktion nicht auf seine Kosten gekommen ist. Wir brauchen eine speziell deutsche Parlamentarisierung, wie es das Verprechen darstellt, bräuhle Parlamentarier zu den leitenden Stellen heranzuziehen und die Schaffung eines Kriegs- oder Friedensrates. Der demokratische Gedanke hat in den letzten Wochen starke Fortschritte in Deutschland gemacht. Unsere siegreichen Armeen halten die Fronten. Täglich vernahmen wir die Heldentaten unserer Flotte. Die heranwachsende Ernte läßt uns ruhig in die Zukunft blicken. Wir werden und wollen durchhalten bis zum siegreichen Ende, gedenken aber auch der unendlichen Opfer, die der Krieg gefordert hat und noch fordern wird. Wir müssen überlegen, was bei einer etwaigen Fortsetzung des Krieges gewonnen werden könnte. Wollen unsere Feinde nicht, so wird unser Volk in Waffen wie in der Heimat weiter durchhalten wie zuvor. (Beifall.)

Abg. Präsident Bassa (Soz.) teilt mit, daß von den unabhängigen Sozialisten eine weitere Resolution eingegangen ist. (Beifall.)

Abg. Graf Westarp (Soz.): Wir begrüßen den neuen

unten und die inneren Kräfte des Volkes einmütig zusammenzuführen. Unsere Feinde deuten jede Friedensbereitschaft als Zeichen unseres Niederbruchs. Auch die Kriegszweckentfaltung wird den Krieg verlängern. Wir bedauern sie und halten sie für nicht geeignet, den zuverlässigen Willen im Heer und Volk zu stärken. So kommen wir dem Frieden nicht näher. Wir halten den feindlichen Instanz auch weiterhin aus und vertrauen auf den Sieg unserer Waffen. Zu Friedensverhandlungen ist Deutschland bereit, sobald die Feinde damit erwachen. Unsere Grenzmarken müssen besser geschützt sein, besonders Ostpreußen. Durch Verhinderung lassen sich diese Ziele nicht erreichen. Die militärischen Vorbeile müssen voll ausgenutzt werden. Die vorgelegte Entschließung lehnen wir ab. (Beifall rechts.)

Abg. Prinz zu Schaumburg-Carolath (natl.): Auch wir danken dem Reichskanzler v. Bethmann Hollweg trotz mancher Meinungsverschiedenheit. Wir haben uns einmütig entschlossen, die vorliegende Entschließung abzulehnen, da sie von den Feinden absichtlich nicht verstanden wird. In ungeduldiger Erwartung stehen wir einer Welt von Feinden gegenüber. Unsere Heere stehen noch wie vor in Feindesland. Die Zahl der U-Boote wächst täglich und mit ihr die Verluste unserer Flotte. Eroberungssucht treibt uns nicht. Aus dieser Grundlage kann mit den Feinden verhandelt werden, sobald sie dazu bereit sind.

Abg. Warmuth (Deutsche Fraktion): Die Mehrheit der Deutschen Fraktion lehnt die Kundgebung ab, weil sie sie nicht nur für nutzlos, sondern für schädlich hält.

Abg. Haase (Unabh. Soz.) lehnt die Friedensentschließung der Reichsparteien ab und empfiehlt eine Entschließung der unabhängigen Sozialdemokraten, die unter anderem die Einführung einer sozialen Republik fordert.

Abg. Schulz (Soz.): Wir enthalten uns der Abstimmung, da die Resolution nichts von Selbstbestimmungsrecht der Nationen enthält.

Abg. Hansen (Däne): Im Vertrauen, daß nach Beendigung des Krieges auch den Norddänen ihr Recht werden wird, stimmen wir für die Resolution.

Damit schließt die erste Lesung. In sofortiger zweiter Lesung wird die Kreditvorlage ohne Aussprache in einstimmiger Zustimmung gegen die Stimmen der unabhängigen Linken angenommen. Die Resolution der unabhängigen Sozialisten wird abgelehnt. Ueber die Friedensresolution des Zentrums, der Fortschrittlichen Volkspartei und der sozialdemokratischen Fraktion wird namentlich abgestimmt. Von 347 Abgeordneten stimmen für die Resolution 214, dagegen 116 Abgeordnete; 17 enthalten sich der Abstimmung. Die Resolution ist somit angenommen. (Beifall des Brau.)

Abg. Dr. Mayer-Kandinnen (Zentr.) beantragt sofortige dritte Lesung der Kreditvorlage.

Abg. Ledebour (Unabh. Soz.) widerspricht, unterstützt von mehr als 15 Mitgliedern, der sofortigen dritten Lesung. Die dritte Lesung der Kreditvorlage konnte somit nicht erfolgen.

Nächste Sitzung: Freitag vormittag 11 Uhr. Tagesordnung: Anhang; Rest der heutigen Tagesordnung. — Schluß 7/8 Uhr.

Berlin, 20. Juli.

Zunächst stehen auf der Tagesordnung kurze Anfragen. Abg. Müller-Meinungen (F. V.) fragt nach Vorbereitung der Jugend für den Heeresdienst.

Oberst v. Wrisberg: Eine gesetzliche Regelung dieser wichtigen Frage wird angestrebt. Auch die deutsche Lernerenschaft dürfte zur militärischen Vorbereitung der Jugend herangezogen werden.

Abg. Henke (Unabh. Soz.) fragt über die militärische Einziehung von Mitgliedern der Arbeitervereine und Einsetzung nicht feindlich gesinnter Arbeitervertreter an die Front.

Oberst v. Marquardt: Es ist bereits verfügt worden, daß solche Vertrauensmänner bei der Reklamation möglichst berücksichtigt werden. Generell ist dies nicht möglich. Feindlich gesinnte Leute werden nicht an die Front geschickt.

Abg. Stresemann (Natl.) fragt nach dem Vorkerkeitsvertrag Englands gegen deutsche Schiffe in holländischen Gewässern.

Ministerialdirektor Dr. Krieger: Einzelheiten über diese Vorlage hat liegen noch nicht vor. Es steht aber fest, daß auch deutsche Schiffe in holländischen Gewässern festgenommen und zwei auf Strand gesetzt worden sind. Eines konnte unter holländischem Schutz ankommen. Der deutsche Konsul in Rotterdam hat sofort Schritte unternommen, um Genugtuung zu erlangen. Holland hat zugestimmt, die deutschen Forderungen auf Rückgabe der Schiffe und vollen Schadenersatz energisch zu vertreten. (Sehr gut.) Die niederländische Regierung wird einer Wiederholung solcher Vorkommnisse vorgehen und hat eine solche Note an die britische Regierung geschickt, in der sie gegen diese Schandtat Englands, das Beschützer der kleinen Nationen, Protest erhebt. Das ganze deutsche Volk ist empört und fest überzeugt, daß sich Holland gegen die ihm zugesagte Schmach zur Wehr setzen wird. Es folgt die dritte Lesung der Kreditvorlage. (Der Reichskanzler erscheint im Saal.)

Die Vorlage wird ohne Aussprache gegen die Stimmen der Unabh. Soz. einstimmig angenommen.

Das Gesetz über Wiedereinstellung der deutschen Handelsflotte wird in die Kommission zurückverwiesen.

Die Kreditvorlage wird ohne Aussprache in zweiter und dritter Lesung einstimmig angenommen.

Präsident Dr. Kämpf: Nachdem unser Kaiser und sein Verbündeter am 28. Dezember 1916 das hochherzige Friedensangebot gemacht haben, bekennt sich jetzt Volk und Welt zur Verwirklichung zum Frieden, der die höchsten Güter, Unabhängigkeit und ungehinderte Entwicklung der wirtschaftlichen und politischen Zukunft des Deutschen Reiches sichert. Fast einstimmig sind die Kriegskredite genehmigt worden. Die Erfolge beruhen in der verschiedenen Beurteilung der Mittel, die dem Vaterland am meisten nützen. Möge die Einmütigkeit der Nationen das Wahrgelohene sein, unter dem wir dem von uns allen erstrebten Ziele zusteuern. Der Präsident läßt vor, die nächste Sitzung Mittwoch den 28. September nachmittags 3 Uhr abzuhalten, nötigenfalls früher. Das Haus beschließt nach dem Vorschlag des Präsidenten. Schluß 1/2 Uhr.

Der Weltkrieg.

III. Großes Hauptquartier, 20. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern erreichte nach regnerischem Vormittag, der vorübergehend ein Nachlassen der Kampfaktivität zur Folge hatte, die Artillerieschlacht von Mittag an wieder äußerster Heftigkeit.

Vertikale Vorstöße bei Lombardhyde und östlich von Messines scheiterten.

An der Artoisfront lebhafteste Feuertätigkeit zwischen La Bassée-Kanal und Lens, besonders südlich von Loos.

Bei Gavrelle nördlich vorstößende englische Bataillone wurden zurückgeworfen.

Auch bei Monchy griffen nach heftigen Feuerwechseln die Engländer erneut an, ohne weitere Erfolge zu erzielen.

Südwestlich von Saint Quentin erlitten die Franzosen bei dreimaligem vergeblichem Angriff gegen die von uns gewonnenen Gräben blutige Verluste.

Gardetruppen noch kurzer und starker Feuerwirkung Teile der französischen Stellung auf dem Winterberg. Der Feind leistete erbitterten Widerstand und hatte schwere Verluste. Mehr 375 Mann sind gefangen, zahlreiche Grabenwaffen als Beute eingebracht worden. Erst abends setzten Gegenangriffe der Franzosen ein; sie führten zu schweren nächtlichen Kämpfen, bei denen einige von den von uns gewonnenen Gräben wieder aufgegeben wurden.

Bei den anderen Armeen, auch der Heeresgruppe Herzog Albrecht aufser einigen für uns günstig verlaufenen Vorfeldgefechten keine besonderen Ereignisse.

Deutlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Am 1. Juli hatte die russische Regierung in Ostgalizien einen Teil des russischen Heeres zur Offensive geführt, die nach kurzem Anfangserfolge infolge ungehörter Verluste aber ins Stocken kam. Der russische Soldat, dessen Wunsch nach Frieden an fast allen Stellen unserer Front in Annäherungsverjüchen Ausdruck fand, war wieder umsonst für die Entente geopfert worden.

In Erwiderung des Angriffs der Russen haben unsere Truppen gestern einen Gegenangriff begonnen.

Unter persönlicher Leitung des prinziplichen Oberbefehlshabers brachen deutsche Armeekorps nach wirkungsvoller Vorbereitung durch deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie gegen die russischen Stellungen zwischen dem Sereth und der Flota-Lipa vor und stießen über drei starke Verteidigungszonen durch. Der Feind hatte schwere blutige Verluste und wich in Auflösung zurück.

Bis zum Nachmittag waren einige tausend Gefangene gemeldet.

Bei Jakobstadt, Dinaburg und Smorgon, sowie längs des Stochod und von der Flota-Lipa bis südlich des Dnjestr nahm die Feuerfähigkeit teilweise erheblich zu. Eigene Vorstöße und gewalttätige Erkundungen führten mehrfach zu schönen Teilerfolgen.

Bei Nowica an der Domnica sind neue starke russische Angriffe verlustreich abgeschlagen worden.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

In den Nordkarpathen stärkeres Feuer als in letzter Zeit. Auch in den Bergen östlich des Bedens von Kozdwasarbely hat sich die Gefechtsfähigkeit gesteigert.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madenien und an der mazedonischen Front nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

In Flandern und im Artois immer noch heftiger Gefechtskampf, der an Stärke eher zuzunehmen scheint. Zwei Angriffe der Engländer, bei Lombardye (an der Küste) und bei Messines (südlich Ypern) wurden zurückgeschlagen. Bricht hier eine allgemeine Offensive los? Von einem französischen Sachmann wird die englische Heeresleitung aufgefordert, zur Entlastung der bedrängten Russen in Galizien einen großen Vorstoß zu unternehmen. So schnell hat das Blatt sich schon gewendet! Am 1. Juli haben die Russen zur Entlastung Sarraills und der Italiener zum Totentanz in Ostgalizien antreten müssen. Knapp drei Wochen sind verfloßen, die russische Offensive ist so fürchtbar zusammengebrochen wie noch keine zuvor in diesem Kriege. Und da ertönt schon wieder der Entlastungsgeheul der Entente! Zum wievielten Male schon? Genau so oft, als die Entente eine Offensive unternimmt, welche Front sie auch dazu wählt. So werden auch die Engländer bald wieder nach Entlastung rufen müssen. Aber wer soll sie dann entlasten? Vom Osten her wird nicht viel mehr zu hoffen sein, da haben einige deutsche Korps in kräftiger Gegenoffensive die russische Front bei Hlezow durchbrochen und die Oesterreicher einen russischen Versuch, die verlorenen Höhen an der Domnica wiederzugewinnen, mit schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Die russische Stellung in Galizien ist ohne Zweifel erschüttert. Damit fällt aber die letzte Hoffnung für die Russen dahin. Von dieser Seite ist eine Entlastung kaum mehr zu erwarten. Bleiben noch die amerikanischen Legionen, deren Eintreffen in Frankreich an den griechischen Kalenden erwartet wird. — Bei St. Quentin blieben Gegenangriffe der Franzosen erfolglos. Am Winterberg (Wisnefront) wurde von Brandenburgern und Gardetruppen den Franzosen eine Stellung entrisen, die bei den nächtlichen Gegenangriffen des Feindes allerdings nicht in vollem Umfang behauptet werden konnte. Immerhin wurden dem Feinde schwere Verluste beigebracht, 375 Gefangene blieben in unserer Hand.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 20. Juli. Amtlicher Bericht vom 19. Juli nachmittags: Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie auf der ganzen Front, besonders stark zwischen Somme und Aisne, in der Gegend von Baucourt und Craonne und auf dem linken Mosauer. Südlich von Saint Quentin machen die Deutschen gestern abend gegen 9 Uhr nach heftiger Beschichtung einen Angriff auf einer Front von ungefähr 800 Metern östlich von Chauchy auf den Hügel der Mühle aller Winde. Es gelang dem Feind, in unserem Graben erster Linie Fuß zu fassen, aber ein mit Tagesanbruch angelegter Gegenangriff warf ihn aus dem größten Teil der von ihm besetzten Grabenstücke wieder hinaus. Gestern abend griffen die Deutschen nach sehr heftiger Beschichtung unsere neuen Stellungen beim Walde von Bocourt im Gegenangriff an. Unter Feuer brachte sie indessen zum Stehen, bevor sie unsere Linien erreichen konnten. Handstreich auf unsere Gräben an Forthénon und südwestlich von Sarpignoul sowie in der Gegend von Vouaumont scheiterten vollkommen. Dagegen gelang es einer unserer Abteilungen bei einem gelungenen Unternehmen östlich von Badonviller, dem Feinde Verluste zuzufügen und Gefangene einzubringen.

Der englische Tagesbericht.

London, 20. Juli. Amtlicher Bericht von gestern nachmittags: Die Linien von Monchy-lez-Preaux sind vorgeschobene Posten, von denen sich zurückziehen die Truppen durch einen feindlichen Angriff vom 11. Juli gezwungen worden waren, jetzt wieder hergestellt worden. Erfolgreiche Streifen östlich und südlich von Ypern, bei denen wir Gefangene

und östlich von Doornik zurückgewonnen. Verwundete in Merlesbacht, namentlich bei Lombardye.

Abends: Frühmorgens griff der Feind von neuen unsere Stellungen südlich von Lombardye unter Deckung schwerer Artilleriebeschichtung an, das wir nachdrücklich erwiderten. Die Deutschen rückten nach, erreichten jedoch unsere Linie nur an einem schmalen Teile der Front. Sie wurden von dort unverzüglich durch einen Gegenangriff vertrieben. Feindliche Streifen westlich von Eberly wurden in letzter Nacht mit großer Entschlossenheit ausgeführt, nachhaltig durch Artilleriebeschichtung unterbrochen. Die Streifenstellungen erhellten zugleich Infanterie- und Maschinengewehrfeuer und vermochten nicht, unsere Linien an irgend einem Punkte zu erreichen.

Der Krieg zur See.

Berlin, 19. Juli. In der Biscaya und im Atlantischen Weltmeer sind 21000 Buntoregister-tonnen versenkt worden. Darunter befinden sich ein unbekannter bewaffneter beladener Dampfer von mindestens 4500 BRT., von Fischdampfern gesichert, und ein beladener Dampfer, der aus einem Geleitzug herausgeschossen wurde.

Neues vom Tage.

Feuerung in England.

Christiania, 20. Juli. Ein Londoner Telegramm an die Zeitung Verdensgang meldet, nach der letzten Statistik seien die Kleinhandelspreise für Lebensmittel in England seit dem Juli 1914 um 104 Prozent gestiegen.

Eisenbahnverhältnisse in Spanien.

Madrid, 20. Juli. Zwischen Madrid und Barcelona fand ein Zusammenstoß von 2 Güterzügen statt. Infolgedessen ist der Verkehr auf dem nördlichen Eisenbahnnetz unterbrochen. Auch bei Valencia ist ein Eisenbahnunglück eingetreten, das eine bedeutende Störung des Bahnverkehrs verursachte. Die Eisenbahnangestellten wollen in den Ausstand treten, der Direktor der Eisenbahngesellschaft gab aber der Regierung die Versicherung, daß er auch im Falle eines Ausstandes genug Material und Personal habe, um den Verkehr aufrecht zu erhalten.

Zur Verteidigung der Neutralität.

Christiania, 20. Juli. (Norw. Tel.-Bör.) Das Storting hat gestern in geheimer Sitzung einen außerordentlichen Kredit von 18 Millionen Kronen für das Meer und 5 1/4 Millionen Kronen für die Marine genehmigt. In öffentlicher Sitzung wurde ein weiterer Kredit von 3 1/2 Mill. Kronen für Verteidigungszwecke bewilligt. Heute sind ferner 18 Millionen Kronen zur Verteidigung der Neutralität bewilligt worden.

Die Wirren in Rußland.

Stockholm, 20. Juli. Wie Aftonbladet aus Haparanda erfährt, sind am 16. Juli die Gäste eines Hotels in Petersburg davon benachrichtigt worden, daß der letzte Zug von der Hauptstadt am Abend abgehe und daß abdam der ganze Verkehr eingestellt werde. In Schweden eingetroffene Reisende erzählen, daß die Unruhen in Petersburg sehr ernster Natur waren. In Helsingfors hätten Marineoffiziere auf Offiziere geschossen und mehrere getötet.

Die Selbständigkeit Finnlands.

Stockholm, 20. Juli. Der finnische Landtag hat mit 136 gegen 55 Stimmen den Gesetzentwurf über die Selbständigkeit Finnlands angenommen.

Das erste amerikanische Heer.

Washington, 20. Juli. Die Auswahl von 687000 Mann für das erste Heer beginnt wahrscheinlich morgen. Die Auslosung findet in Washing on statt.

Pressestimmen zur Kanzlerrede.

Berlin, 20. Juli. Ueber die Reichstagsrede schreibt Abg. Konrad Hanfmann im „Berl. Tagebl.“: Die mit Spannung erwartete Reichstagsrede vom 19. Juli brachte einen durchschlagenden parlamentarischen Erfolg der Politik der Mehrheitspartei und der gemeinsamen Friedensresolution.

Der „Vorwärts“ (Soz.) schreibt: Der neue Reichskanzler hat die Macht der Tatsachen anerkannt und das Friedensprogramm des Reichstages angenommen. In ganzen hatte man den Eindruck eines Mannes, der auf dem rechten Weg steht. Er wird es nicht leicht haben.

Die „Germania“ (Zentrum) fährt aus: Dr. Wittke stellte sich unserem Empfinden nach genau auf der Punkt, auf dem Herr v. Bethmann endete. Er lenkt den Kurs mit einer mittleren Spur, die weiter links orientiert ist, als er früher im Deutschen Reich Brand war. Er geht dabei keinen Schritt — zunächst wenigstens — über das hinaus, was sein Vorgänger bisher zugegeben bereit war.

Die konservative „Kreuzzeitung“ schreibt: Mit so bewundernswürdiger Entschiedenheit erklärte der Reichskanzler, daß er durchaus willens ist, die Führung der Politik in der Hand zu behalten. Wir hoffen und wünschen, daß ihm dies gelingen möge.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Wir haben von dem neuen Kanzler gestern gute Worte gehört, deren Eindruck durch den hohen Geist, von dem sie getragen waren, verstärkt wurde und die seine tiefe Auffassung von der Größe seiner Aufgabe zeigen. Wir warten ab, wie und wohin er seinen Kurs steuern wird, aber wir haben den aufrichtigen Wunsch, daß es ihm gelingen möchte, der Schwierigkeiten, die ihn umgeben, Herr zu werden und das Reich mit einer Hand zu seinem glücklichen Ziele zu führen.

Baden.

(-) Mannheim, 20. Juli. In Ludolfsbafen ist die Polizei einem „Nachtbrennerei“ auf die Spur gekommen. In der Wohnung des Wirtshausbesizers Moriz Abraham wurden nämlich gefunden: 1400 Eier, 55 Pfund Butter, 1 1/2 Zentner Weizenmehl, 1/2 Zentner Zucker und 35 Pfund Seife. Die Waren wurden beschlagnahmt.

(-) Heidelberg, 20. Juli. Geheimere Medizinalrat Dr. Rittermeier, der Ehrenbürger unserer Stadt, vollendet heute sein 94. Lebensjahr. Die Bürgerauschussführung der Stadt hat beschlossen, ihm einen Ehren-

Wenden und Senior aus diesem Anlaß in einem Telegramm die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

(-) Freiburg, 20. Juli. Der Ordinarius der englischen Philologie, Professor Dr. Friedrich Beie hat einen Ruf nach Straßburg als Nachfolger von Professor Hüppel erhalten.

(-) Aus dem Nied, 20. Juli. Die reichste Gurkenenernte ist in diesem Jahr zu verzeichnen. Kaum ein Gurkenblüte verfaßte. Der Ertrag ist überaus reichlich und tagtäglich gehen Millionen von Gurken nach allen Großstädten im ganzen Rheingebiet ab. Da die Preise (3.50 M. bis 4.50 M. das Dutzend) in Anbetracht der reichen Ernte als sehr gut bezeichnet werden können, so ergibt die diesjährige Gurkenenernte sehr hohe Einnahmen.

(-) Lahr, 20. Juli. Der Stadtrat Lahr hat zur Verlichterung des Rheingebietes für 10000 M. 50 Wenig-Scheine herstellen lassen, die im Stadtgebiet Lahr Geltung haben. Diese Scheine sind nunmehr im Verkehr erschienen. Sie können von der Stadtkasse bezogen werden.

(-) Odelshofen bei Rehl, 20. Juli. Der Forstwart Johann Hefel 4 wurde von dem Stier zu Boden geworfen, worauf das Tier noch auf ihm herumtrat. Hefel erlitt schwere Verletzungen und starb halb darauf.

(-) Stodach, 20. Juli. Heute sind 20 Zehre verfloßen, seit die 17.3 Kilometer lange Bahnhofsstraße Stodach dem Verkehr übergeben wurde.

(-) Bühl, bei Waldshut, 20. Juli. In der Nacht vom Sonntag zum Montag um 3.35 Uhr wurde hier ein heftiger, ca. 2 Sekunden anhaltender Erdbeben verspürt. Dagegen am Montag vormittag um 10.35 Uhr, jedoch von kürzerer Dauer.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 20. Juli. (Som Landtag.) In Abgeordnetenkreisen rechnet man damit, daß die Ausschüsseberatungen noch die ganze nächste Woche in Anspruch nehmen. Da für die Plenarberatungen noch mit etwa 5 Sitzungen wird gerechnet werden müssen, so dürfte sich die ursprünglich geplante Vertagung des Landtages noch im Juli wohl kaum ermöglichen lassen. Man hat vielmehr anzunehmen, daß der Landtag wohl kaum vor dem 4. August auseinandergehen kann.

(-) Stuttgart, 20. Juli. (Aus den Kommissionen.) Der Hauptpreisfrage stellte das Zentrum mit Rücksicht darauf, daß für das Reich ein Höchstpreis von 8 M. anzuordnen ist, und für Süddeutschland ein solcher von 6 M. geplant ist, einen Antrag, die Regierung möge dahin wirken, daß 1) die Höchstpreise für das ganze Reich, auch für Süddeutschland auf einen dem richtigen Verhältnis zu den entsprechenden ausländischen Preisen (6 M.) ermäßigt werden, und falls dies erfolglos wäre, 2) die Höchstpreise für Süddeutschland mit Bayern und Baden auf den vom Reich der Zentralstelle empfohlenen Betrag ermäßigt und Maßnahmen getroffen werden, daß für das von unsen Landwirten am schwersten betroffenen Gebiet die vom Reichsanwalt festgesetzten Preise (8 M.) bezahlt werden und für die übrigen Bezirke von Süddeutschland der Mehrertrag der Heeresleistungen ein Ausgleich gemacht werde. Hiergegen beantragte Abg. Körner, daß der Mehrertrag der Heeresleistungen in solchen Fällen zu Nachschüssen für die im vorigen Jahr am Heer zu niedrigen Preisen abgegebenen Heeresleistungen verwendet werde; und Abg. Straßer beantragte ebenfalls, daß der Unterbeitrag zwischen den höheren Reichspreisen und dem für Württemberg festgesetzten Hauptpreis zu einer Rücklage angesammelt werde, die der Zentralstelle für Landwirtchaft zum Zweck der landwirtschaftlichen Produktionsförderung überwiesen werde. Abg. Westmeyer beantragte, daß der Mehrertrag zur Verbesserung der Ernährungsverhältnisse der minderbemittelten Bevölkerung verwendet werde. Bei der Abstimmung wurde der erste Teil des Zentrumsvorschlags mit 16 gegen 14 Stimmen angenommen, ebenso der zweite Teil im ersten Punkt mit 22 gegen 4 Stimmen, im zweiten Punkt dagegen mit 21 gegen 5 Stimmen abgelehnt, ebenso abgelehnt die Anträge Westmeyer und Körner je mit 24 gegen 6 Stimmen und schließlich der Gesamtantrag Straßer einstimmig angenommen. Mit 26 gegen 4 Stimmen wurde ferner ein Zentrumsvorschlag angenommen, daß als Kleinverkauf nur eine Menge von 200 bis zu 5 Zentner verkauft angehen und weiterhin für Absatz und Einladen des Heus in den Eisenbahnwagen eine besondere nach der Entfernung zwischen Erzeuger- und Verbraucher abgegebene, für den Zentner auf höchstens 50 Pf. zu bemessende Vergütung festgesetzt werde.

(-) Stuttgart, 20. Juli. (Des Königs Teilnahme.) Der König hat den Hinterbliebenen der bei der Explosion in der Weissenbachischen Fabrik Verunglückten des Arbeiters Günther aus Möhringen und des Elektro-technikerlehrlings Wieland aus Berg, sein herzlichstes Beileid aussprechen lassen; ebenso dürften die bei dem Unfall Verwundeten die Teilnahme des Königs erfahren.

(-) Vom Ellwanger Oberamt, 20. Juli. (Zweimäßige Brennefesselsammlung.) Auf dem Gebiete der Brennefesselsammlung geht ein Lehrer des Ellwanger Bezirks ganz zielbewußt vor. Er hat infolge seiner Methode bereits 50 Zentner gesammelt. Er übernimmt die Brennefessel in frischem Zustand und trocknet sie mit Hilfe der Schüler, die zu Hause weniger zur Arbeit benötigt werden, wobei ihnen eine Entschädigung aus dem Erlös zugesichert ist. Als Trostspende kommen vor allem Kirchen- und Rathausböden in Betracht.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen dauern an und verurlichen schwere Luftstörungen, unter deren Einfluß am Sonntag und Montag vielfach bedecktes Wetter mit vereinzelten Niederschlägen zu erwarten ist.

(-) Stuttgart, 17. Juli. (Gegen die Weinpreiserhöhung.) Die Stuttgarter Weingärtner hatten in einer Versammlung die Forderung aufgestellt, daß der heutige Weinpreis derart festgesetzt werde, daß dem Preis von 1916 ein Aufschlag von 5 Prozent zugeschlagen werde. Die Geschäftsführer der württ. Konsumvereine haben sich darauf dahin ausgesprochen, daß eine weitere Verteuerung aneredfertig sei, da die Weinpreise von 1916 schon um 150 Prozent höher seien als gewöhnlich.

Bekanntmachung.

Auf folgende am Rathaus angeschlagenen Bekanntmachungen wird zur Nachachtung hingewiesen:

1. Bekanntmachung des Kgl. Oberamts Neuenbürg betr. Beschlagnahme und freiwillige Ablieferung von **Einrichtungsgegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen, Messing, Rothguss, Tombak, Bronze**, vom 13. Juli 1917.
2. Bekanntmachung des Metallamts Neuenbürg vom 13. Juli 1917 betr. Ablieferung der beschlagnahmten Aluminiumgegenstände.
3. Bekanntmachung des Stello. Generalkommandos vom 11. Juli 1917 betr. **Verbot des Rauchens, Feuer-machens und Mitbringens von Feuerzeugen** in feuergefährlichen Betriebs- und Logerräumen.
4. Bekanntmachung des Kgl. Oberamts Neuenbürg betr. Versorgung mit **Frühkartoffeln** und betr. **Höchstpreise für Frühkartoffeln**, vom 12. Juli 1917.
5. Bekanntmachung des Kgl. Oberamts Neuenbürg betr. **Höchstpreise für Frühgemüse** vom 14. Juli 1917.
6. Bekanntmachung derselben Behörde vom 13. Juli 1917 betr. **Beschlagnahme der Oelfrüchte**.
7. Bekanntmachung derselben Behörde vom 14. Juli 1917, betr. **Handel mit Tabakwaren**.

Wildbad, am 19. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Däyner.

Stahl & Federer

Aktiengesellschaft

:- Filiale Wildbad :-

(vorm. Vereinsbank Wildbad e. G. m. u. H.)
Agentur der Württ. Notenbank.

An- u. Verkauf von Wertpapieren jeder Art.
Annahme v. Bargeldeinlagen zur Verzinsung.

Provisionsfreie laufende Rechnungen mit Zinsvergütung.

Bargeldlose Ueberweisungen
Scheckverkehr.

Vermietung von eisernen Schrankfächern in uns. Stahlkammer.
Bester Schutz für allerlei Werte gegen Einbruch, Feuer und Fliegergefahr

Vermögens-Verwaltungen.

Gewissenhafte Beratung in allen Geldangelegenheiten.

Kassenstunden 9-12 u. 3-5 Uhr
Samstags 9-12 1/2 Uhr.

Note und schwarze

Johannisbeeren,

sowie **Simbeeren und Heidelbeeren** kauft

Christian Kienzlen,

1. württbg. Frucht- u. Presserei mit Dampfbetrieb
Sulzbach a. d. Murr.

Frisch eingetroffen:

Schlangengurken

Pfannkuch u. Cie.

Telefon 111.

Photohaus für Liebhaber-Photographie!

Photo-Apparate
Photo-Platten
Photo-Films
Photo-Filmpacks
Photo-Papiere
Photo-Chemikalien
Photo-Hilfsbücher usw.

zu Original-Fabrikpreisen.
Entwickeln und Copieren von Films und Platten durch fachmännische Hand in bester Ausführung.

C. Schmid und Sohn,

Damen- u. Herrenfriseure,
Parfümerie Sportgeschäft,
Photo-Handlung,
neben Hotel Deutscher Hof.

R. Forstamt Meistern.
Stangen- u. Beig-Holz-Verkauf.

Am **Samstag, den 28. Juli**, vorm. 9 Uhr im Jägerhäusle in Wildbad aus Staatswald Abt. 4 Neuwiesenteich, 9 Eisenstube, 11 Holzweise, 21 Bord. Rauberberg; Bau- stangen: 2 I b, 12 II., 14 III. Kl.; Hagstangen: 2 II., 65 III., Hopfenstangen: 56 I., 205 II., 95 III., 33 IV., 50 V. Kl.; Rebstöcken: 344 L., 162 II. Kl. Km: 12 eich., 158 buch., 453 Nadelh. l. Anbruch.

Verloren

ging am Mittwoch ein **50 Mark-Schein.**

Abzugeben gegen gute Be- lohnung in der Villa Hohen- staufen.

Einen jungen **Dachshund** hat zu verkaufen.

Wilh. Walz, Tagelöhner.

— Junger —
Stoffhasen billigt bei Zinser, Juweller.

Billard,

sehr gut erhalten, mit 23 Bäll. wegen Liquidation eines Ca- sinos sofort preiswert zu ver- kaufen. Näheres König-Karl- Str. 61 bei **Großmann**, Delikatessengeschäft.

— Eine —
Wäsch- Maschine mit Motorbetrieb, hat zu verkaufen.
Fr. Hanselmann.

Einfamilienhaus auf 1. April 1918 zu kaufen gesucht. Angebote mit gen. Beschreib., wenn möglich mit Plänen (die zurückgegeben wer- den) und Preisangabe erbeten unter **£. 6. 100** an die Exp. ds. Blattes. [340]

Sprossenmühle, den 21. Juli 1917.



Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden u. Bekannten machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß meine liebe unvergeßliche Gattin, unsere treu- besorgte, liebevolle Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Marie Schanz,

geb. Profz,

heute früh 1/27 Uhr in Wildbad im Alter von 47 1/2 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

der Gatte:

Karl Schanz,

die Kinder: **Friedrich, Karl, Frieda und Pauline.**

Beerdigung Montag nachm. 2 Uhr in Wildbad von der Villa Tannenb. aus.

Wildbad, den 20. Juli 1917.



Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwiegermutter

Christine Wacker,

Jungschmids Witwe,

heute nachmittag 4 Uhr, im Alter von 87 Jahren, sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Unsere

„Dampfwaschanstalt“

ist in vollem Betrieb und können wir jede Quantität Wäsche übernehmen.

Zusendungen erbitten wir uns als Expresgut.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld.

Telefon Nr. 2.

Gebr. Manéval.

Evang. Gottesdienst. 7. Sonntag nach Dreieinig- keitsfest, 22. Juli. Vorm. 1/10 Uhr Predigt: Stadtvicar Kemppis. Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Söhnen: Stadtpfarrer Köhler. Abends 1/9 Uhr Bibelstunde: Stadt- pfarrer Köhler.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 22. Juli. 7 Uhr Frühmesse. 9 1/2 Uhr Predigt und Amt. 2 Uhr Andacht. Montag 7 Uhr hl. Messe, an den andern Wochentagen 6 1/2 und 7 Uhr. Kriegsbetstunde: Freitag abend 6 1/2 Uhr. Beicht: Samstag von nachm. 4 Uhr an. Kommunion: Sonntag um 7 Uhr. an den übrigen Wochentagen bei der hl. Messe.

Bayerische Sanitäts-Geld-Loose

Ziehung am 24. Juli 1917.

Lospreis 1.10 Mark.

1. Hauptgewinn 20000 Mk.

Zu haben bei

C. W. Gott.

Großes, trockenes

Zimmer,

zur Aufbewahrung

von Wäbeln,

auf Kriegsbauer sofort gesucht. Gesl. Offerten mit Preis- angabe an die Exp. ds. Bl. [341]

Kgl. Kurtheater.

Heute abend

Blachsmann als Erzieher.

Komödie in 3 Aufzügen

von Otto Ernst.

Sonntag abend

Die lustige Witwe.

Herrenalb
Biberach

Wildbad
Herrenberg

Juli 1917

Damen- u. Mädchen-Bekleidung C. Berner

Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen.